Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1903)
Heft: 9-10

Artikel: Feldhaus in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir verdammen den Mörder, der *einen* seiner Nächsten tötet; aber diejenigen, die Tausende und Tausende menschlicher Wesen töten lassen, nennen wir Helden und bewundern sie; welche teuflische Ironie!

Zum Kolonisieren und zum Zivilisieren senden wir unsere Kanonen und unsere Bajonette, um andere Völker abzuschlachten, die ebenso gerne im Frieden leben möchten wie wir, die aber unglücklicherweise in andern Prinzipien als wir auferzogen worden sind. Wir säen unter ihnen die Verzweiflung und den Hass, anstatt sie durch vernünftige Ueberzeugung und das gute Beispiel der christlichen Liebe zu gewinnen, und als Entschädigung lassen wir ihnen unsere Laster. Und wir rühmen uns, Christen zu sein? Was sind wir in Wirklichkeit?

Unsere gegenseitigen Kriege sind nichts anderes als der brutalste Ausdruck des ewig bösen Menscheninstinktes und zwar noch dazu begleitet von der abscheuungswürdigsten Heuchelei; die hochtönenden Phrasen der Verteidigung seines *Rechtes* und der *Nationalehre* sind weiter nichts als dazu dienende Phrasen, die Köpfe zu erhitzen und werden von den Oberhäuptern und der Sklavenpresse gebraucht. Jede internationale Zwistigkeit, oder um noch präziser zu sein, jede zwischen Regierungen streitige Frage, kann ohne die Waffen, ohne Blutvergiessen, folglich ohne Krieg beigelegt werden, welcher ja nur der Ruin der Völker ist.

Gegenwärtig gibt Europa ungefähr die Hälfte seiner Einnahmen für Kriegsvorbereitungen aus; da darf man sich über die ungeheure Höhe der Steuern nicht mehr verwundern, unter deren Last die Völker erdrückt werden; der Handel und die Industrien verkümmern, und Europa, Militärmusik an der Spitze, geht seinem nahen Bankerotte entgegen.

Ja, die armen Völker leiden darunter, lassen's aber dennoch geschehen, statt dass sich ein einziger Schrei aus jeder Brust entwinde, der Schrei an alle Regierungen: „Um Gottes Gnade willen — haltet ein; wir *wollen* keinen Krieg mehr, wir *wollen* den Frieden; denn nur durch den Frieden erhalten wir das tägliche Brot für uns und unsere Kinder!“

Sind wir nur die Instrumente unserer Regierungen? Haben wir nicht mehr das Recht, über uns selbst verfügen zu dürfen? Was sind wir schliesslich?

Ja, das ist schon gut und richtig, aber von jeher ist derjenige, der gegen den Strom schwimmt und nicht mit den Wölfen heult, verspottet und verhöhnt worden, das ist der Welt Gebrauch; es ist aber zu bedenken, dass heutigen Tages das Gewissen der Völker, das Weltgewissen, erwacht und keinen Krieg mehr will. Die Sonne bricht sich mächtig Bahn in der noch herrschenden Dunkelheit; die Fledermäuse und anderes nächtliches Ungetier verschwinden!

Die internationale Friedens- und Freiheitsliga existiert und zählt bereits bis zwei Millionen wohlgesinnter Mitglieder in allen Ländern, die verlangen, das friedliche internationale Schiedsgericht an den Platz des verheerenden Krieges treten zu sehen. Ehre dem freigebigen Amerikaner Carnegie, der für die Errichtung eines Palastes für eben dieses internationale Schiedsgericht sieben und eine halbe Million Franken hergegeben hat, dessen ganzen, zukünftigen Wert erkennend!

Die Friedensliga beschäftigt sich gegenwärtig mit den Studien zur Legung der Fundamente einer internationalen Gerichtsbarkeit, berufen, die verschiedenen Nationen einander täglich mehr und mehr zu nähern. Sie arbeitet für das Wohl des ganzen Weltalls; sie bezweckt durchaus nicht die Schwächung der Völker, sondern gerade im Gegenteil deren Wohlfahrt und deren Stärke *durch das Recht* und *für die Gerechtigkeit!* Darum auch hat sie dem Kriege mutig den Krieg erklärt; ihre Waffen und Kampfmittel sind die Ueberzeugung und der Unterricht; sie sucht keine Revolution (Umwälzung), wohl aber eine Evolution (Umgestaltung) des Menschengeschlechtes, um dessen moralisches und materielles Wohlbefinden hervorzurufen.

„Liebet euch untereinander“ ist die Grundbasis jeder christlichen Religion, aber

Was sind wir, wenn wir fortfahren, uns zu hassen, ohne nur zu wissen warum? Und

Was sind wir, wenn wir nicht einmal wagen, der Wahrheit offen ins Auge zu schauen?

Nachdruck erlaubt. *Th. K.*

Die Vortrags-Tournee des Herrn Feldhaus in Böhmen.

(Veranstaltet von der „Oesterr. Friedensgesellschaft“.)

Der Redner des internationalen Friedensbureaus in Bern, Herr Richard Feldhaus aus Basel, hielt in der ersten Hälfte des Monats März sehr erfolgreiche Vorträge in Deutschland, wo er u. a. in Berlin, Bremen, Hamburg und Spandau sprach. Der Einladung der österreichischen Friedensgesellschaft folgend, begab sich Herr Feldhaus hierauf nach Böhmen, um dort in stets wechselnden Vorträgen die wirtschaftlichen Folgen eines Zukunftskrieges zu besprechen. Gestützt auf Urteile und Zeugnisse hoher Militärs der verschiedenen Nationen, widerlegte er auf das trefflichste die Behauptung, dass der moderne Krieg gegenüber den früheren Kriegen human genannt werden müsse und zeigte an verschiedenen Bildern die schrecklichen Wirkungen der Geschosse an menschlichen Körperteilen, um seine Gegenbeweise damit zu unterstützen. Seinem Vortrage liess Herr Feldhaus viele Lichtbilder folgen, welche ihm zumeist vom Luzerner Kriegs- und Friedensmuseum zur Verfügung gestellt worden waren.

Vom 14. bis zum 29. März hat Herr Feldhaus in 11 Orten Böhmens 13 Vorträge gehalten, welche überall den grössten Beifall fanden und eine tiefe Wirkung zurückliessen. In den zahlreichen Berichterstattungen der lokalen Presse wurde auch überall die künstlerische, fesselnde, aller Effekthascherei bare Vortragsweise unseres verdienten Mitkämpfers gerühmt.

Feldhaus in Zürich.

Das ist kein Schreckensruf, wie einst: Hannibal ante portas, Hannibal vor den Toren, sc. Roms. Die Jahresversammlung der Zürcher Sektion des Schweiz. Friedensvereins hat der Genannte durch ein Referat über „den Zukunftskrieg in seiner technischen Bedeutung“ und die Vorführung von zirka 100 Projektionsbildern gewürzt. Diese stellten u. a. die humane Wirkung der modernen Projektile an den Opfern des Krieges in die rechte Beleuchtung, führten eine Reihe von Episoden namentlich aus dem Burenkrieg vor, zeigten Gemälde moderner Meister, die ihren Pinsel in den Dienst der Friedenssache stellen, so Wereschtschagin, Moscheles, und führten uns in eine interessante Galerie von Koryphäen der modernen Friedensbewegung, darunter manche Militärs.

A. C. Widemanns
Handels-Schule
gegründet 1876

Rein kaufmännische Fachschule mit halbjährlichen und jährlichen Kursen.
Gründlicher Unterricht in allen Handelsfächern und den modernen Sprachen.
Die Schüleraufnahme findet das ganze Jahr hindurch, namentlich aber im April und Oktober, statt.
Prospektus gratis u. franko. Ausgezeichnete Referenzen.

Basel
13 Kohlenberg 13

In seinem Referat liess Feldhaus ausschliesslich Stimmen von aktiven Militärs zu Worte kommen, welche recht dazu geeignet sind, die Wirkungen der modernen Kriegstechnik so recht ad absurdum zu führen. So sagte einer derselben, dass im Zukunftskrieg eine ebenso zahlreiche Sanitätsmannschaft wie Kämpfer zur Disposition stehen sollte, um die Verwundeten zu bergen. Und wie im Krieg der Spaten die Hauptrolle spielt, da man bei der Treffsicherheit der modernen Geschosse und der Abwesenheit des Rauchs nicht mehr den stehenden Körper zum Angriffsobjekt der feindlichen Kugeln machen darf, so werden auch die Sanitätler und Samariter die Verwundeten nur noch kriechend aus der Gefechtslinie zerren können.

Der Vortrag bedürfte natürlich einer besonderen Skizzierung. Ich will aber hier gemäss meinem Mandat als Korrespondent des Zürcher Vereins über unsere Vereinsangelegenheiten etwas aus der an diesem Abend vorgenommenen Statutenrevision vermelden.

Der Jahresbeitrag wurde, um ja alle ökonomischen Bedenken vor dem Beitritt zu verscheuchen, von den bisherigen 2 Fr. auf 1 Fr. reduziert. Auch wurde die Aufnahme von Gesellschaften als Kollektivmitglieder vorgesehen mit einem Jahresbeitrag von 5 Fr.

Andere kantonale Friedensvereine wurden einer Beitragspflicht an die Kasse der Zürcher Zentrale entbunden und konstatiert, dass überhaupt in unsern Reihen nur Zentralisation unter schweizerischer Aegide und kein kantonaler Föderalismus statt haben soll.

In seinem Jahresbericht gedachte das Präsidium offenbar mit besonderer Befriedigung der Inaugurierung einer neuen Sektion in der nahen Bäderstadt anlässlich der dort stattgehabten Delegiertenversammlung der schweiz. Friedensvereine. Wird man wohl aus Baden herauf in diesen Spalten bald ein Lebenszeichen dieses Benjamin der inländischen Friedensvereine vernehmen?

Aus Zürich können wir weiter melden, dass die hiesige „Wochenchronik" ihre Spalten einer biographischen Skizze über Elie Ducommun nebst Porträt geöffnet hat, und in nächster Nummer wird ein Lebensabriss von Regierungsrat Gobat folgen mit Würdigung seiner Verdienste speziell ums Friedenswerk.

Wenn jemand meinen wollte, es sei blosse Bummelei seitens des Vereinsvorstandes, dass wir die Jahresversammlung so spät erst anberaumt haben, so geben wir hierüber die Aufklärung, dass wir einmal den 18. Mai als Jahrestag des Zusammentritts des Haager Schiedsgerichts feiern wollten. Da nun aber die Zürcher Freimaurerloge ebenfalls diesen Gedenktag feiert und unser Präsidium zur diesfälligen Festrede berufen ist, so konnten wir dann freilich doch nicht an diesem Datum festhalten, haben dann aber unsere Versammlung immerhin nicht etwa wieder hinausgeschoben, sondern denn doch zurückdatiert.

Das Ansehen der Kriegsinstitution.

Man meint etwa, in frühern Jahrhunderten habe man den Krieg aus verschiedenen Ursachen als eine Notwendigkeit erkannt und also gebilligt. Und erst den neuesten Jahrhunderten der Aufklärung sei die Einsicht aufgedämmert, dass derselbe ein brutaler Widersinn sei. Allein die Weisen aller Zeiten haben über ihn zu Gericht gesessen als über eine krasse Ausgeburt der Unvernunft. So finden wir eine zutreffende Charakteristik des Krieges im „Lob der Narrheit", von Erasmus, einem Zeitgenossen und Freund der berühmten Maler Holbein und Dürer. Dessen Satiren, die „vertraulichen Gespräche", und die vorhin genannte, haben ein Jahrhundert über so viel Aufsehen gemacht, wie die Werke eines Zola und der Gyp. Auf der einen Seite wurden sie eben so bewundert, wie gehasst auf der andern Seite.

Und zwar unterschieden sich diese epochemachenden Schriften des Erasmus von denjenigen manch anderer aus früheren Zeitaltern, dass man sich bei deren Lektüre keineswegs wundert, dass man denselben einmal Geschmack abgewonnen. Noch heute wirken dieselben trotz Wielands Abderiten wie ein erfrischendes Bad, und leicht passiert's dem harmlosen Leser, dass er sich mit einemmal in der vordersten Reihe der von Erasmus hingeworfenen, an die Wand gemalten Karrikaturen erblickt.

Erasmus hat, einem Gebildeten wird's nie langweilig, den Stoff zu seinem Lob der Narrheit auf einer Reise von Italien nach England zusammengestellt, um sich über die Beschwerden der Reise hinwegzuamüsieren. Aufs Drängen von Freunden hat er dann, in England angelangt, das weitschichtige Material druckfertig gemacht.

Von der Narrheit sagt nun dieser Weise des Reformationszeitalters unter anderm:

Auch die grossen Taten, die im Kriege geschehen, beruhen auf ihr. Der Krieg ist ja überhaupt eine grosse Torheit. Ein wenig militärischen Verstandes mag ja bei der Oberleitung nötig sein; den Ausschlag aber gibt allemal die sinnlose grosse Masse, die, wenn sie auch nur etwas Vernunft hätte, nicht ihre Haut für nichts und wieder nichts zu Markte trüge.

So weit Erasmus. Man gibt diese geringschätzige, abfällige Taxation der Zwecke des Krieges zu. Aber handkehrum sagt man eben wieder: Man kämpfe für das Wohl, für die bedrohten Interessen des Vaterlandes. Und damit ist die Berechtigung des Krieges glücklich wieder zur Hintertüre hereingeschmuggelt, so dass man eben gar nicht mehr für nichts und wieder nichts seine Haut zu Markte trägt.

Nun stelle ich einmal die Frage: Ist denn eigentlich der Bürger um des Vaterlandes und nicht das Vaterland um der Bürger willen da? Wir bilden uns ein, keine Götzenanbeter mehr zu sein. So wollen wir